Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 68 (1963-1964)
Heft: 6

Artikel: Schürzen, Betragensnoten und Enthusiasmus
Autor: Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317208

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schiedenheiten der Kinder und ihrer Lebenssituation eine Rolle spielen können. Im ganzen weisen unsere Erfahrungen darauf hin, daß meistens *im Kinde selbst,* und unabhängig von seiner allgemeinen Intelligenz, eine funktionelle Schwäche vorhanden sein muß, deren Ursache wir zwar oft nicht feststellen können, die aber dem Kinde das Lesenlernen und das Erlernen der Rechtschreibung enorm erschwert! — eine Schwäche, die vielleicht am ehesten mit einer Farbenblindheit, nur auf einem andern Gebiete auftretend, verglichen werden könnte, die in leichterem oder schwererem Grade vorkommen, auf alle Fälle aber behandelt werden kann. Selbstverständlich können aber beim Zustandekommen einer Leseschwäche *innere* konstitutionelle Gegebenheiten und *äußere* Umstände zusammenwirkend eine Rolle spielen.

Sicher wird man sich weiter mit der Frage beschäftigen müssen, welches Vorgehen beim ersten Leseunterricht für die so veranlagten Kinder am geeignetesten ist und wie ihnen frühzeitig geholfen werden kann. In diesem Sinne hat Marta Schüepp aus ihrer eigenen Erfahrung einen Beitrag geleistet. Bei den eigentlichen Legasthenikern hat sich allerdings gezeigt, daß von Kind zu Kind recht individuell vorgegangen werden muß. In meiner Arbeit über *«Lesestörungen bei normalbegabten Kindern»** habe ich einige besondere Gesichtspunkte und Übungen erwähnt, die sich nach unseren Erfahrungen bei diesen Kindern als nützlich erwiesen haben. Es wird weiter zu prüfen sein, in welcher Weise solche Ergebnisse aus der Arbeit mit dem einzelnen Kinde auch im Klassenunterricht Verwendung finden können. Denn die leseschwachen Kinder brauchen Hilfe.

Wir müssen ihnen unsere vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Es geht dabei um mehr als nur um die Methode des Vorgehens! Es geht um den Menschen selbst! — Ein kürzlich in einer amerikanischen Zeitschrift erschienener Artikel über die Leseschwäche berichtet, daß das Interesse von Fachkreisen der U. S. A. sich neuerdings nicht mehr so sehr auf die *Leselehrmethode* konzentriere als vielmehr auf die *Person des Lehrers, der Lehrerin, die diese* Methoden zur Anwendung bringt! —

Für Kinder, die an einer *leichteren* Form der Leseschwäche leiden, kommt wohl nach wie vor am ehestens eine Hilfe durch den Klassenlehrer in Frage, während die Behandlung einzelner *schwerer* Legastheniker speziell dafür ausgebildeten Fachleuten überlassen werden sollte. Meist ist es möglich, Stunden neben dem Schulunterricht dafür zu verwenden. Die Legasthenie ganz zu verhüten wird kaum möglich sein. M. Linder

Schürzen, Betragensnoten und Enthusiasmus

Liebe Lidia,

Nun muß es sein: ich will Dir endlich den Wunsch erfüllen und über die Tessiner Schule berichten, und dies, bevor die ersten Eindrücke, die ich von ihr hatte, verblassen und das, was für mich bei meinem Arbeitsantritt neu war, zur Gewohnheit und Selbstverständlichkeit geworden ist. Mein Bericht wird freilich der Gründlichkeit und Vollständigkeit sehr ermangeln und wird sich darauf beschränken, äußerliche Dinge — nicht Lehrpläne oder Arbeitsmethoden — zu beschreiben; und von diesem Äußerlichen, das zwar

* Herausgegeben durch den Verlag der Schweizerfibel des Schweiz. Lehrervereins und des Schweiz. Lehrerinnenvereins (Inserat Seite 159).

auch von Bedeutung sein kann, werde ich in bewußter Einseitigkeit nur das erzählen, was mich besonders gefreut hat.

Es gibt im Leben und Beruf so gar manches, das wir anders, besser haben möchten. Wir wüßten sogar den Weg zu bezeichnen, der zu den erträumten und erwünschten Verhältnissen führen könnte, und würden uns tatkräftig für dieselben einsetzen, wenn sie uns Gelegenheit dazu böten; doch wir finden uns mit dem Bestehenden ab. Überrascht und glücklich sind wir allerdings, wenn unser Lebensweg zufällig dahin führt, wo das Erhoffte und Ersehnte feststehende Tatsache ist. So habe ich meinen Wunschtraum oder mein Ideal der *Schülerkleidung* im Süden unseres lieben Schweizerlandes gefunden. Laß mich etwas weit ausholen: meine Mutter, die aus unserem französischen Nachbarlande stammte und deshalb immer im schwarzen Schürzchen zur Schule gegangen war, konnte nicht umhin, mich jahrelang in einer Ärmelschürze in die Töchterschule unserer Rheinstadt zu schicken. Mir war's recht, hatte ich doch volles Verständnis für die Gründe und Handlungsweise meiner Mutter und fand zudem an der Schürze aus leicht glänzendem, dunkelblau und weiß fein gestreiftem Stoff Gefallen und nicht zuletzt am schmalen, roten Ledergürtelchen, welches ich dazu tragen durfte! An dies mein Schulkleid mußte ich denken, als mir viele Jahre später eine Mutter klagte, daß ihre Tochter — meine Schülerin — die Schürze, die anzuziehen sie ihr gebiete, nur bis zur nächsten Straßenecke trage, um sie dort in der Schulmappe verschwinden zu lassen. Ich mußte daran denken, als einst ein hübsches Mädchen aus reichem Hause in einem Rock (einer Jupe) zur Schule erschien, der mich durch seine auffallende Schönheit an die Pracht der Zigeunerkleider erinnerte, durch die ich mich in meinen romantischen Jugendjahren in Frankreich hatte berücken lassen! Ich dachte an meine bescheidene Schürze zurück, als ich in England unter lauter uniformierten Schülerinnen lebte, und ich habe hier wieder an sie gedacht, wo ich junge Tessinerinnen und Tessiner unterrichtete. Die Mädchen tragen bis in die oberste Klasse hinauf Berufsschürzen. Stoff und Farbe sind nicht vorgeschrieben; doch keine Schülerin sticht hervor, weder durch raffinierte Machart noch durch grelle Farbe noch Kostbarkeit des Stoffs ihres Schulkleides. Und dies ist mir außerordentlich lieb. Kein Gedanke an Mode, Reichtum, soziale Unterschiede, Gefallsucht, Wetteifer stört den Unterricht. Wir hätten auch kaum Zeit, uns durch eitle Dinge stören zu lassen. Nein, wir haben uns im «Arbeitskleide» zu ernsthafter Arbeit zusammengefunden. Was unsere volle Aufmerksamkeit erheischt, sind die Dinge des Geistes, die Bildung, die Schönheit und Korrektheit der Sprache, die Gedanken der Dichter, die wir lesen, und nicht zuletzt der Beweis unseres Verständnisses, Könnens und unserer Intelligenz. — Bist Du nicht auch der Meinung, daß diese Schlichtheit und Einförmigkeit des Äußern der konzentrierten Arbeit förderlich ist? Würden nicht manche Lehrer bei uns sie begrüßen? Wie aber, wenn man so etwas einführen wollte? Auf welche Einwände würde man stoßen? Beschneidung der persönlichen Freiheit? Rückschritt? Ein Angriff auf den Individualismus? Was denkst Du davon? (Und was meinen unsere Leserinnen und Leser?.)

Nicht nur Schürzen gibt es hier bis in die obersten Klassen, sondern auch *Betragensnoten.* Da die Leistungsnoten nicht, wie bei uns, von einer Fleißnote für jedes Fach begleitet sind, wird mangelnder Fleiß durch die Betragensnote ausgedrückt, welche eigentlich die gesamte Haltung des Schülers, seiner Arbeit, seinen Lehrern und der Schule gegenüber anzeigt. Die «nota di condotta» wird sehr ernst genommen, sowohl von den jungen

Mädchen als auch von den Jünglingen. Keinem von diesen letzteren fällt es ein, sich als origineller Kerl oder gar als so etwas wie ein Genie zu fühlen, wenn sein Zeugnis neben guten Leistungsnoten eine ungenügende Fleiß- und Betragensnote aufweist. Was bestimmt nun, neben mangelndem Fleiß, diese Note? Es kann Mangel an Anstand, rücksichtsloses Benehmen gegenüber Lehrern, vornehmlich älteren, schlechte Kameradschaftlichkeit sein. Es hat auch schon ein einziges, einer Putzfrau hingeworfenes beleidigendes Wort genügt, um diese Note bedenklich herabzusetzen, wobei gesagt werden muß, daß die Betragensnote nicht als eine üble Abstempelung, eine Verurteilung verstanden sein will, sondern nur als eine Lektion, eine Mahnung zur Selbstbeherrschung! Die heranwachsenden Schüler sollen nicht vergessen, daß sie keine fertigen Menschen sind, daß, wenn sie in der Schule auch mit den Problemen des Lebens, früherer und neuerer Zeiten, bekannt gemacht werden, sie doch noch keineswegs imstande sind, diese Probleme zu lösen. *«Ein wenig Demut und Herz sollen diese jungen Menschen doch haben»*, meint der Rektor. *Demut!* welch großes, eine wertvolle Eigenschaft bezeichnendes Wort! Und *Herz!* . . . Mir lachte das meinige im Leibe, als ich das Wort hörte. Muß da nicht jeder daran denken, daß Edmondo de Amicis die Erzählung aus seiner Schulzeit «Herz» betitelt hat? Mir brachte zudem noch eine Gedankenassoziation die Erinnerung an einen am Radio gehörten und vom Kontonalen Amt für berufliche Ausbildung in Bern veröffentlichten, vortrefflichen Vortrag über «Erziehung zur Menschlichkeit». — Daß mich der Brauch, in der Mittelschule Betragensnoten zu setzen, freut, kannst Du begreifen, wenn ich Dir sage, daß mir einst eine kleine Gymnasiastin auf meinen Tadel ihres Betragens schnippisch entgegnete: *«Wozu soll ich mir Mühe geben? Es gibt ja keine Betragensnote!»* Täusche ich mich, wenn ich glaube, daß viele meiner deutschschweizerischen Kollegen die Einführung der Betragensnote in den höheren Klassen begrüßen würden? Würde dieselbe nicht die Arbeit erleichtern und in den Gemütern der Schüler den Boden schaffen helfen, in welchem der Same der geistigen Güter, die die Schule vermittelt, reichlich Frucht trägt?

Begeisterung für das, was die Schule bietet, findet sich bestimmt bei der Jugend überall und immer. Hier tritt sie besonders zutage. Welche Genugtuung für den Deutschlehrer, festzustellen, daß Gottfried Kellers «An mein Vaterland» die Herezn entzündet, daß der Rütlischwur aus Schillers «Wilhelm Tell» mit größtem Interesse angehört, gelernt und vorgetragen wird. Ja, die Vaterlandsliebe! Ihr sowie der Freude an Poesie und Gesang habe ich es wohl zu verdanken, daß die gutgearteten, jungen Leute ohne viel Mühe oder Widerwillen die Mühe auf sich nehmen, die schwere deutsche Sprache zu erlernen. Sie ist wahrlich schwer! Wenn ich zum Beispiel glaube, nach allen Regeln der Methodik und mit der größten Sorgfalt die Schüler auf jegliche Schwierigkeit in einem Satz so vorbereitet zu haben, daß sie imstande sein sollten, ihn fehlerfrei zu übersetzen, so tauchen dennoch zwei oder drei Fehler auf, und dies nicht etwa durch Verschulden der Schüler, sondern weil eben noch zwei bis drei Kniffigkeiten da waren, die für mich als Deutschsprechende keine sind. «Teuflisch», denke ich, «muß das Deutsche den Jungen vorkommen.» Wie eine Hydra ist die deutsche Sprache für meine südländischen Schüler! Dankbar kann ich ihnen wirklich sein, wenn sie sich nicht erschrecken oder entmutigen lassen. Aber eben! Sie haben Begeisterung und — ich brauche die Worte einer unserer früheren Lehrerinnen —: Poesie im Leibe! Auch Sprachgefühl. Mancher Deutschlehrer bei uns, der

einen harten Kampf gegen die Fremdwörter kämpft, würde durch die Abneigung der hiesigen Schüler gegen Fremdwörter erfreut und ermutigt werden. Gebe ich einmal der Versuchung nach, den Schülern das Lernen von Vokabeln leicht zu machen, indem ich ihnen statt eines echt germanischen Wortes das aus einer romanischen Sprache stammnede Synonym anbiete, so rümpfen die meisten die Nase, lehnen ab: «Wir wollen das deutsche Wort.» Bravo! Wenn man ihnen erzählte, daß in Zeitungen der deutschen Schweiz — sogar in Leitartikeln — Wörter wie «preokkupiert» gelesen werden können?

Doch genug für heute. Ich erzähle Dir ein anderes Mal mehr — natürlich nur, wenn Du willst —, ... vielleicht etwas über den Respekt? Ich hoffe, Dir einiges geschrieben zu haben, das für Dich lesenswert war, und grüße Dich herzlich. Deine Anna

Schulfunksendungen im April / Mai

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20—10.50 Uhr).
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr).

29. April/ 4. Mai	*Danilo Dolci, ein großer Menschenfreund in Sizilien.* Marinka Schultheß, Muttenz. (5. Schuljahr.)
30. April/ 8. Mai	*Die Russen in Zürich.* Hörspiel von Alfred Flückiger, Zürich. (7. Schuljahr.)
5./12. Mai	*Tanzliedchen und Tanzweisen.* Hans Ruchti, Bern. (5. Schuljahr.)
6./11. Mai	*Achtung — Unfall!* Hörfolge von Dr. Eugen Schildknecht, Basel. (6. Schuljahr.)
13./22. Mai	*Liechtenstein.* Prof. Otto Seger, Vaduz. (6. Schuljahr.)
14./20. Mai	*«Durch Feld und Buchenhallen».* Von den Wanderliedern Eichendorffs. Ernst Segesser, Wabern. (7. Schuljahr.)
19./29. Mai	*Hunneneinfälle ins Kloster St. Gallen.* Hörfolge von Walter Schwyn, Glattbrugg. (5. Schuljahr.)
21./25. Mai	*«Der Musikmeister».* Ausschnitte aus Domenico Cimarosas kleinster Oper. Hansrudolf Meier, Binningen. (7. Schlujahr.)
27. Mai/ 2. Juni	*Tiere als Erfinder.* Dr. Hannes Sägesser, Bern. (7. Schuljahr.)

Ein guter Charakter entscheidet

Wie hart es manche Eltern ankommt, ein Kind nicht in die Sekundarschule senden zu können oder es sogar für die Hilfsschule anmelden zu müssen, wissen alle Lehrer. Vielleicht hilft eine Erfahrung aus der Gebrechlichenhilfe diesem Vater oder jener Mutter. Nur in ganz schwerwiegenden Fällen mißlingt eine Eingliederung im spätern Leben wegen dem Ausmaß des Gebrechens. Wo aber zu einer Invalidität Charakterschwierigkeiten hinzukommen, kann die Eingliederung schon bei einer relativ leichten Behinderung unmöglich werden. Und was kann den Charakter so leicht verbiegen wie ständiges Überfordertwerden?

Die Beratung von Eltern behinderter Kinder ist eine Aufgabe, welche Pro Infirmis dank den jährlichen Kartenspenden erfüllen kann, Hauptkonto VIII 23 503